

063

061

067

057

072

052

112

012

162

562

Ende

Anfang

Beruf recht erkannt haben, wirken unbestreitbar weit wohlthätiger und nachhaltiger als die hochberühmte (?) Missionsanstalt für Heidenbekehrung in Basel, von der heute noch dasselbe gilt, was Christus von den pharisäischen Heidenbekehrungen seiner Zeit sagt, Matth. 23, 15. — Was sollen wir nun aber dazu sagen, wenn wir im heutigen Merkur in der Anzeige des Seminar-Rektorats in Oßlingen die Aufforderung an die einzutretenden Jünglinge lesen, an Büchern eine Bibel, ein Spruchbuch und ein Gesangbuch mitzubringen! Der trostlose Zustand unseres Volksschulwesens kann nicht treffender geschildert werden, als durch die so kurze Aufforderung; wir würden sie für eine Ironie halten, wenn uns nicht die nackte, traurige Wahrheit daraus entgegen leuchtete, daß man immer noch gesonnen ist, die Schule im allgemeinen Dienste der Kirche zu verwenden. Der Volkswitz nennt die Schullehrer Dreiviertelgeistliche; wenn das Seminar-Rektorat noch eine Dogmatik verlangt hätte, wäre das letzte Viertel voll. Wir wissen zwar wohl, daß Bibel, Spruchbuch und Gesangbuch einweisen die allgemeinen Lehrmittel in dem Oßlinger Seminar sind; aber eben, daß unsere Seminarbildung sich auf Spruchbuch und Gesangbuch stützen muß, gibt uns wenig Hoffnung, daß die Schule eine Bildnerin auch für das Leben werde.

Den 9. Rosenmonat im Jahr des Heils 1848.

Die Blindheit der Theoretiker.

Der Schwäbische Merkur enthält in seinem Freitags-Blatt, nachdem er Tags zuvor wiederum 104 arme Sünder auf seiner Gantliste gebracht, einen Artikel, der gegen den Plan eines allgemeinen Ausschubs des Justizverfahrens in Aklagen auftritt. Der anonyme Einsender gebraucht gleich von vornherein die List, das Moratorium einen allgemeinen Zahlungs-Ausschub zu nennen. Dadurch wird der Schein zu verbreiten gesucht, als ob überhaupt Niemand mehr irgend eine Zahlung leisten werde. Auf diese grundfalsche Voraussetzung, durch welche der gesunde Sinn des Volks ebenso herabstürzt werden soll, als durch die Zusammenverfugung des Freistaats mit dem Communismus kürzlich geschehen, baut der Einsender des Artikels im Merkur seine ganze Titanei von „höherer Noth“, „gewissem Ruin“, „zehnmal größerer Creditlosigkeit“, „Schädlichkeit für Kapitalisten“, „unabsehbares Uebel“ u. dgl. Wir werden durch dieses weinerliche Zeug, das ganz geeignet wäre, die Noth vollends unheilbar zu machen, in der Ueberzeugung befestigt, daß gewisse Leute mit einer unheilbaren Blindheit geschlagen sind. Württemberg hatte von jeher die strengste, geordnetste Justiz, damit brüstete sich jeder Schreiber, und träumte glücklich von einem wachsenden Credit. So sehr wir auch von Baiern und Baden benachtheiligt waren, so sehr es uns schmerzte, in diesen Ländern die Forderungen fast gar nicht betreiben zu können, immer mußten wir hören: Württemberg's Einwohner genießen einen um so höheren Credit, und in der Einfalt des Herzens ließ man sich Alles gefallen.

Nun aber, da die Kapitalisten von den Geldern, die sie einnehmen, nichts mehr ausstellen, und trotz der Justizleistung das baare Geld dem fernen Auslande zuwandert, soll die Justiz fort und fort dazu dienen, die Circulationsmittel noch mehr zu vermindern? Es soll, bevor der Staat für vermehrte Circulationsmittel sorgt, die Saugmaschine fort und fort angelegt, und in diesem Jahre einer Zahl von etwa 6000 Familien vergantet, ihr Besitzthum verschleudert werden? In der That, es gehört die Hirnverbranntheit starrer Juristen und ihr historischer Rechtsboden dazu, um einen solchen Gang der Dinge nicht als einen unverfälschten zu erkennen! — Unser Gegner spricht von zehnmal größerer Creditlosigkeit, als die gegenwärtige! Wir glauben auch ein gut Theil Einbildungskraft zu haben, aber wir gestehen, daß wir eine zehnmal größere Creditlosigkeit, als die gegenwärtige, uns gar nicht denken können.

Der kleine Gewerbsmann, dem hauptsächlich Angst zu machen gesucht wird, weiß recht gut, daß ihm auch auf dem Wege der Justiz nicht geholfen wird. Der Hypothek-Gläubiger ist es, dem die Gerichte in die Hände arbeiten, der Gewerbtreibende fällt mit seinen Forderungen, wie bis daher, so auch jetzt, durch. Es heißt ein ganzes Volk garabesu als niederrächtig erklären, wenn man annimmt, durch einen Ausschub der Schuldschlägen werde gar nichts mehr bezahlt. Es heißt ferner die jetzige Zeit und die Erhebung Deutschlands auch in gewerblichen und Handelsbeziehungen total mißkennen, wenn man glaubt, es könne nach Einem oder längstens zwei Jahren nicht durchaus besser sein, so

daß der alte Preis der Häuser und Güter, ja ein noch höherer wieder eintritt. Daß inzwischen das halbe Grundeigenthum in die Hände des großen Kapitals käme, und dabei für allerhand Schreiber noch ein erklecklicher Lohn durch Inventiren und Verganten herauskäme, das mögen Manche wünschen und hoffen. Aber wir halten es für eine heilige Pflicht, die Besitzenden, welche im Stande sind, Geld herzugeben und Waaren zu kaufen, vor einem Wege zu warnen, der sicherlich zu ihrem Verderben gereichen müßte. Seit fünf Tausend Jahren war keine Zeit, wie die gegenwärtige, dieß fühlt und weiß Jeder, nur die großen Kapitalbesitzer nicht. Niemand vom eigentlichen Volke würde sich von diesen auch nur einen Kreuzer an einer Schuld schenken lassen, aber Geduld ist es, die das Volk gebieterisch verlangt.

Freilich wäre es eine große Maßregel, Handel, Grundeigenthum und Gewerbe wieder so zu heben, daß die darin stehenden Kapitalien des Besitzers sowohl, als des Kapitalisten geteilt wären, zum künftigen Wohl der Gesamtheit. Aber vor großen Maßregeln haben württembergische Schreiber, zu denen wir nachgerade fast den ganzen Beamten- und Advokatenstand rechnen müssen, leider von jeher eine unüberwindliche Scheu gehabt. Statt dessen jammern sie uns etwas vor von „Vertrauen“, und werfen uns vor, daß wir dieses einzige Mittel, der gewerbetreibenden Klasse aufzuhelfen, untergraben, und die Auflösung befördern. Einer solchen Verdächtigung treten wir mit dem Rufe fest entgegen: Das Vertrauen in die Intelligenz und Weisheit unserer Theoretiker und Schreiber hat uns zu Schanden gerichtet.

Die Stellung der Soldaten in Deutschland.

Von Rob. Blum *).

Einen eigentlichen Vortrag zu halten, habe ich allerdings nicht in der Absicht, wohl aber einen Gegenstand mitten aus dem Leben herauszugreifen, auf seine Wichtigkeit und Bedeutung aufmerksam zu machen, und wenn diese anerkannt, bei den Dingen, die uns möglicher Weise begegnen können, Jedermann aufzufordern, darnach zu handeln.

Mein Vorgänger hat Ihnen gesagt, was die Herzen der Menschen so oft beweint, wenn sie in Stunden der Gefahr an die Verwirklichung einer Idee ihr Alles setzen: ihre Habe, ihr Glück, ihr Gut und Blut, Alles, was man im Leben Angenehmes hat. In Frankreich, wo uns ein so schönes Beispiel gegeben ist, zu welchen großen Thaten die erkannte Idee hinreißt, paart sich damit ein großes Schauspiel, was wir bis jetzt nicht ins Auge gefaßt haben.

Ein Volk steht auf für die Errettung seiner frühern Grundschaften, die es durch ein zweimaliges Blutvergießen sich begründet und die Bildung langer Jahre sich erkungen hat. Diesem Volke gegenüber steht eine bewaffnete Macht, dieselbe Sprache sprechend, demselben Stamme entsprossen; Kinder derselben Mütter auf dieser, auf jener Seite. Was werden sie thun, die sich gegenüber stehen? Sich zerfleischen im blutigen Kampfe, oder gemeinschaftlich an die Freiheit denken? So fragt man sich beim Anblicke der bewaffneten Bürger eines Landes, die müthig den Aufstand beginnen in dem Bewußtsein, daß ihr Gedanke für die Freiheit stärker ist, als die Kugel, die ihnen entgegenfliegt. Die Geschichte der letzten Tage hat uns gezeigt, daß sie nur einen Augenblick sich geschlagen, dann die Hände sich einander gereicht, wie zwei Brüder es thun müssen, wie zwei Männer, die ein Ziel haben, sie sind vereint dem Ziele entgegen gegangen, welches sie sich gesteckt hatten, und es war Friede in den Räumen, statt daß der Krieg wüthete. Weßhalb? weil nicht, wie anderwärts, zwischen den Bürgern ein und desselben Staats eine Trennung, ich will nicht sagen, eine Feindschaft künstlich hervorgerufen, künstlich genährt und erhalten und groß erzogen wurde; weil der Soldat es wußte und fühlte, daß er erst Franzose gewesen ist und dann erst Soldat wurde und wieder Franzose sein wird, wenn er aufhört, Soldat zu sein; weil nicht verschiedene Interessen, verschiedene Institutionen, verschiedene Rechte und verschiedene Pflichten den bewaffneten und unbewaffneten Bürger von einander trennen und die Bildung der Bevölkerung ein Gemeingut geworden ist.

Wo die Scheidewände aufgehoben sind, die zwischen den

*) Gesprochen im Redenungsverein am 6. März 1848.